

Historische Theologie

Ernesti, Jörg: Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten, Freiburg i.Br. 2016. – geb., 332 S., ISBN 978-3-451-31015-7, EUR 34,99

Nach dem Band über Paul VI. legt J. Ernesti zu einem anderen „vergessenen“ Papst eine Biographie vor, zu Benedikt XV. (1914-1922). Als Giacomo Della Chiesa wurde er 1854 in eine Familie des Genueser Stadtpatriziats hinein geboren. Deshalb folgte auf ein Studium in Rom in der *Accademia dei Nobili ecclesiastici* die Vorbereitung auf den diplomatischen Dienst. Seinen Aufstieg verdankte er dann der Protektion Mariano Rampollas del Tindaro (1843-1917), dessen Privatsekretär er wurde, dem er 1883 in die Nuntiatur nach Madrid folgte und der

schließlich ab 1887 als Kardinalstaatssekretär die Außenpolitik Papst Leos XIII. prägte; Della Chiesa wurde Minutant, dann 1901 Substitut des Staatssekretärs. Als das österreichische Veto 1903 die Wahl Rampollas torpedierte und Pius X. Papst wurde, blieb er zunächst Substitut, um Ende 1907 Erzbischof von Bologna zu werden. Dort suchte er die sich formierende katholische Bewegung zu kräftigen, besonders durch die Modernisierung der katholischen Presse und die Förderung sozialer Organisationen. Für Romolo Murri (1870-1944) hatte er Sympathien, während er dem Integralismus distanziert gegenüber stand. Erst 1914 zum Kardinal ernannt, rückte er nach seiner Papstwahl

durch die Ernennungen von Domenico Ferrata und Pietro Gasparri zum Staatssekretär vom Rigorismus des Vorgängers ab.

Die große Herausforderung für sein Pontifikat war der Erste Weltkrieg. Elemente der päpstlichen Politik waren 1914-1918 Friedensmahnung, Neutralität, humanitäre Aktion und bis 1915 das Bemühen, Italien vom Kriegseintritt abzuhalten. Ernesti zeigt, wie der Papst den Krieg als Produkt einer Entchristlichung der modernen Gesellschaften deutete und auch nicht durch die Lehre vom *bellum iustum* rechtfertigbar glaubte; wie er für einen Kompromissfrieden eintrat, auch aus Angst vor sozialistischen Revolutionen (S. 70-75).

Erstmals werden in dieser Studie die Tagebücher des engen Papstvertrauten, Baron Carlo Monti (1851-1924), die Antonio Scottà 1997 ediert hat („La conciliazione officiosa“) für die Analyse der päpstlichen Politik herangezogen (sieht man vom Standardwerk Scottàs zur Politik des Papstes im Weltkrieg ab): Um Italien von einem Kriegseintritt abzuhalten, wollte er Österreich zu einem Verzicht auf Südtirol bewegen. Als Gegner sah man den antiklerikalen Außenminister Sidney Sonnino (1847-1922) (mit seiner Anlehnung an England), während zu den italienischen Regierungen ansonsten durchaus wieder informell verlässliche Kontakte (vgl. S. 91-93 u. ö.) bestanden. Österreich sollte zu Gebietsabtretungen und so Italien zum Frieden bewegt werden, auch um die römische Frage wieder in Fluss zu bringen. In Bezug auf den Genozid an den Armeniern entschlossen sich Papst und Staatssekretär gegen den Gang an die Öffentlichkeit, aber zum (diplomatisch erfolglosen) Protest. Ziel des Papstes war es, eine zaristische Herrschaft über Katholiken zu vermeiden; in den römischen Kirchen läuteten die Glocken, als englische Truppen 1917 Jerusalem einnahmen; dem politischen Zionismus stand man skeptisch gegenüber; der ge-

scheiterte päpstliche Vermittlungsversuch von August 1917 war eingebettet in weitere Unternehmen, zwischen Rom und Wien einen Separatfrieden zu erreichen. Pacellis Sondierungen vor der Friedensnote in Deutschland erscheinen als „reichlich optimistisch“ (S. 128, 138); ein Zusammenhang mit der von M. Erzberger propagierten Friedensresolution im Reichstag vom Juli ist anzunehmen. Deutlich wird eine Skepsis des Papstes gegenüber der deutschen Politik, von der er Österreich lösen wollte, und v.a. gegenüber England. Menschlich stand er dem österreichischen Kaiserpaar noch im Exil nahe und ermutigte Karl 1919 zu versuchen, in Ungarn die Monarchie zu restituieren (S. 184-189). Über den Ausschluss aus den Friedensverhandlungen war man in Rom enttäuscht; ein Verständigungsfriede ohne Sieger wäre dem Papst lieber gewesen, der in der italienischen Nachkriegspolitik nunmehr zumindest indirekt die PPI um Luigi Sturzo (1871-1959) unterstützte, deren Hilfe für die territoriale Unabhängigkeit des Papsttums eingefordert wurde, während rechtskatholische Positionen (etwa Agostino Gemelli) mit der Autonomie des *Partito Popolare Italiano* in Fragen der Politik unzufrieden waren. Überraschend starb Benedikt XV. 1922 nach kurzer Krankheit.

Methodisch ist es keine leichte Aufgabe, eine wissenschaftliche Papstbiographie zu schreiben, changiert man doch zwischen individueller Biographie und Analyse der kurialen, päpstlichen Politik. Kleinere Versehen gilt es zu korrigieren: Die Tiara ist nicht schon im 11. Jahrhundert (S. 54) bezeugt. Charakteristisch für Michaelis gegenüber seinem Vorgänger Hollweg ist nicht dessen protestantisches Bekenntnis (S. 130), sondern dessen bekennendes Eintreten für einen konfessionellen Protestantismus. Ob die Enzyklika „Providentissimus Deus“ wirklich irgendwie als Öffnung für eine historisch-kritische Bibelauslegung begriffen werden kann (S. 214), ist fraglich. Man

vermisst die Heranziehung des Bandes von Calogero Cerami zu Kardinal Rampolla, der Studien und Editionen von Georges Ruysens SJ zum Verhältnis des Papsttums zum Armeniergenozid, auch der neuen Biographie Benedikts XV. von Yves Chiron. Sicher hätte man auch Akzente anders setzen können, etwa die kanonistischen Prägungen Della Chiesas zu spezifizieren oder seine Kurienreform und die theologischen Weichenstellungen

akzentuierter herausarbeiten können. Das alles schmälert aber nicht die Tatsache, dass Ernesti eine empfehlenswerte und gut lesbare Biographie Benedikts XV. geschrieben hat; durch die Heranziehung der Monti-Tagebücher als Quelle wird dessen Politik viel konkreter in Fragen, bei denen man bislang auf Vermutungen angewiesen war.

Klaus Unterburger